

Fischer gibt Deutschkurs mit Witz

Kabarettist ärgert sich bei der Kehler Comedy-Reihe »Wortreich« vergnüglich über Sprachprobleme

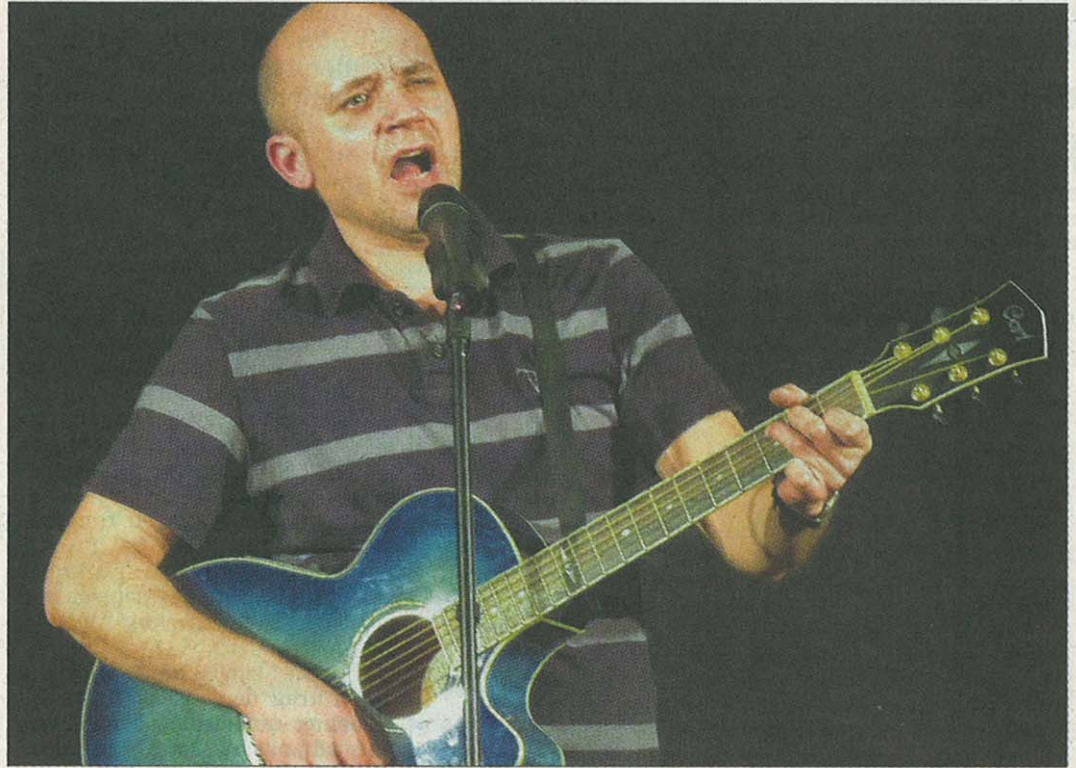
Volles Haus bei der vorletzten Veranstaltung der Kabarett- und Comedy-Reihe »Wortreich« in dieser Saison: Kabarettist Frank Fischer erteilte seinen Zuhörern eine höchst vergnügliche Lektion in Sachen »Deutsch«.

VON NINA SAAM

Kehl. Der Besuch einer Schnupperstunde bei der Volkshochschule dient Frank Fischer als Klammer für amüsante Exkursionen in die Niederungen der deutschen Sprache – oder vielmehr in das, was die Menschen daraus machen. Mit seinem Freund Otto Gonzales begleitet er dessen Vater, der seit 30 Jahren in Deutschland lebt, zum Deutschkurs für Ausländer, damit dieser lernt, dass die »gelbe Enke von Adatsch«, die sein Auto wieder flottmachen, doch ein wenig anders heißen.

Viele Pointen

Pointenreich macht sich Frank Fischer bei der Kabarett- und Comedyreihe »Wortreich« in Kehl Gedanken über kleine Begebenheiten und selbstverständliche Absurditäten, die einem tagtäglich begegnen. Schon bei den Namen fängt es an. Otto heißt Otto, weil die Auswandererfamilie es ihrem Jungen in Deutschland leichter machen wollte, doch für die Freunde, die ihr Neugeborenes auf den Namen Heinz taufte, hat er kein Verständnis. »So heißen doch ausgewachsene Männer, aber keine Babys. Heinz Ehrhardt, Heinz Rühmann, Heinz Schenk – da hätte ich ja Angst, dem Kind das Sprechen beizubringen!« Überhaupt, der Dialekt. Warum immer die Hörer mit den schlimmsten Dialekten



»Rumänihihien« – auch Peter Maffay war vor Frank Fischers bissiger Satire bei seinem Auftritt in Kehl nicht sicher.

Foto: Nina Saam

und den schwersten Sprachfehlern im Radio Musikwünsche durchgeben, gehört wohl zu den Rätseln der Menschheit. Prekär wird es, wenn Aussagen von Einwohnern vornehmlich ländlicher Regionen im Fernsehen untertitelt werden. »Die beiden größten Sprachwunder im deutschsprachigen Raum« parodiert er musikalisch – Udo L. featuring Herbert G., nuscheln und betroffen gucken inklusive.

Mal bissig, mal ironisch und auch mal böse – jede Spitze trifft, und manchmal auch zweimal. Etwa, wenn er sich in der Tankstelle als Unwissender des Bonussystems Swops ausgibt – und aus der Schlange der hinter ihm Stehenden ein »Tu erst mal deutsch ler-

nen« ertönt. So geht es Schlag auf Schlag.

Das Schild im SB-Textilkaufhaus, dass sich Diebstahl nicht lohne, verwundert ihn nicht, die Angst im Flugzeug zwischen Frankfurt und Berlin nimmt ihm der Hinweis, dass sich Schwimmwesten unter dem Sitz befinden, »schließlich sind Deutschlands Flüsse stellenweise recht breit«.

Kunstname und Verdienst

Er sinniert, ob Wendelin Wiedeking ein Kunstname ist, da der Name an eine nette Gameshow mit Tieren erinnere (»Da steckt eine Strategie dahinter – Wendelin Wiedeking verdiente 60 Millionen klingt doch weniger fies als Josef Ackermann mit seinen zehn«),

über Radlerhosen an Frauenbeinen (»das Prinzip wenden Metzger schon seit Jahrhunderten an: In Kunstdarm gepresst sieht fettiges Fleisch zart und frisch aus«) und über den Teufelskreis, den ein vergessener Buchstabe auslösen kann.

Hintergründige Comedy vom Feinsten wurde dem begeisterten Publikum im »La Cita« geboten. Politisch wollte Frank Fischer eigentlich nicht werden, doch als Vater Gonzales bundesrepublikanisches Fachwissen zeigt (»Frau Merkel isse eine Ossi«), kann er es sich nicht verkneifen, ihr eine gute Gesundheit zu wünschen, denn »Vizekanzler Guido Westerwelle, das hört sich doch irgendwie an wie Bundeskanzler Lothar Matthäus.«